

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1989)

Artikel: Ältere und neue Verse von Peter Wyss
Autor: Schmalz, Karl Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Ludwig Schmalz

Ältere und neue Verse von Peter Wyss

Ältere Verse zum Hinterburgseeli

Nichts hat mich während meiner Tätigkeit als Naturschutzinspektor mehr gefreut, als wenn ich vernehmen durfte, dass die Schaffung eines neuen Naturschutzgebietes in der Bevölkerung begrüsst und anerkannt wurde. Nie war ich indessen so hoch beglückt wie nach der Unterschutzstellung des Gebiets Hinterburg-Oltscheren (Regierungsratsbeschluss vom 20. November 1974), als ich vom Bolliger Pfarrer und Brienzer Dichter Peter Wyss eine Folge von fünf Gedichten erhielt:

*«Am Hinderburgseewwli
Dem Dr. K. L. Schmalz zuegeigned
von em dankbaren Brienser»*

Ich durfte und wollte diese schönen Verse nicht für mich behalten und beabsichtigte deshalb, sie im Jahrbuch des UTB oder in meinem letzten Tätigkeitsbericht (ich bin auf Ende März 1977 als Naturschutzinspektor zurückgetreten) zu veröffentlichen, um die Freude daran mit andern zu teilen.

Das unterblieb jedoch, weil die ganze Versfolge 1976 erschienen ist im Bändchen von Peter Wyss «Acht eis» – Briensertiitsch Väärsa» (Viktoria Verlag, Ostermundigen-Bern). Weil fast alle Verse dieses Bändchens gewidmete waren, verzichtete man bei der Drucklegung auf die Beibehaltung der Widmungen. Der Dichter schrieb mir aber, dass die Hinterburgseeli-Verse nach wie vor in besonderer Weise mir gehörten – eben «von em dankbaren Brienser».

Wenn hier nun die fünf Gedichte wiedergegeben werden, so geschieht dies einerseits, weil das Bändchen «Acht eis» heute vergriffen ist, und andererseits, weil es festgehalten zu werden verdient, wie es zu dieser wertvollen Gabe gekommen ist.

AM HINDERBURGSEEWLI

Uustag

Fehnn tued ob der Burg im Blawwen
gstriimmed Wolkenfahni bläijen,
chunnd den dir e Wwald cho z'wäijen,
leest dem Seewwli ds Iisch von Brawwen.

Us em Boden gurglen, brodlen
Wasser, sidren us e Chlecken;
Soldanelli lää si fecken,
und i mmier faats afaan jodlen:

Fahni ob der Burg im Heijen,
toossed Fehnn i Wwald und Schrinden,
ruusched Wasser ab en Grinden,
mues i halt o eis holeijen!

Sumermorgen

Friei muescht ab em Heww i d'Schue,
wolltischt ds Seewwli gsehn erwachen.
Chemis denchon Lärmen machen,
tued äs d'Ougen umhi zue.

Sumeraaben 1969

Hindren Bärigen, hindrem Wald
ischt es Seewwli, teif und chald.
Gengen alli tuusig Jahr
fliigt es Vegelli da daar:
bliibt es Schwickli,
triicht es Schlickli,
singd echlein,
fäckled hein. –
Aber we's eis ds leschtmal chunnd,
ds leschta Trepfli triichd vom Grund,
ischt bin Gott ei Ttag vergangen,
Tag, waa iiser Jahr drin hangen.

Im Spätherbscht

Gah-n-i? – Gang!
Etz no? – Gang!
Aber ds Leub chunnd z'ghiijen...
Gliichwol, gang!
Vilicht chunnds cho schniijen...

Und i bin due ggangen, uehi dir e Rrooscht,
uber dir en Bidmer, aphi dir e Wwald:
ds Seewwli! No eis Spiegel fir-ne Wäld voll Troscht. –
Chemen fiischer Taga, teckt mi Wintergwald,
teichen i: Ahoorenrot und Felsengrau,
Gälb von Girmschen, Tannengrienn und Himmelblau
chemen umhi virha zringetum am See,
wen im Uustag schwiinnen Iisch und Sueggischnee.

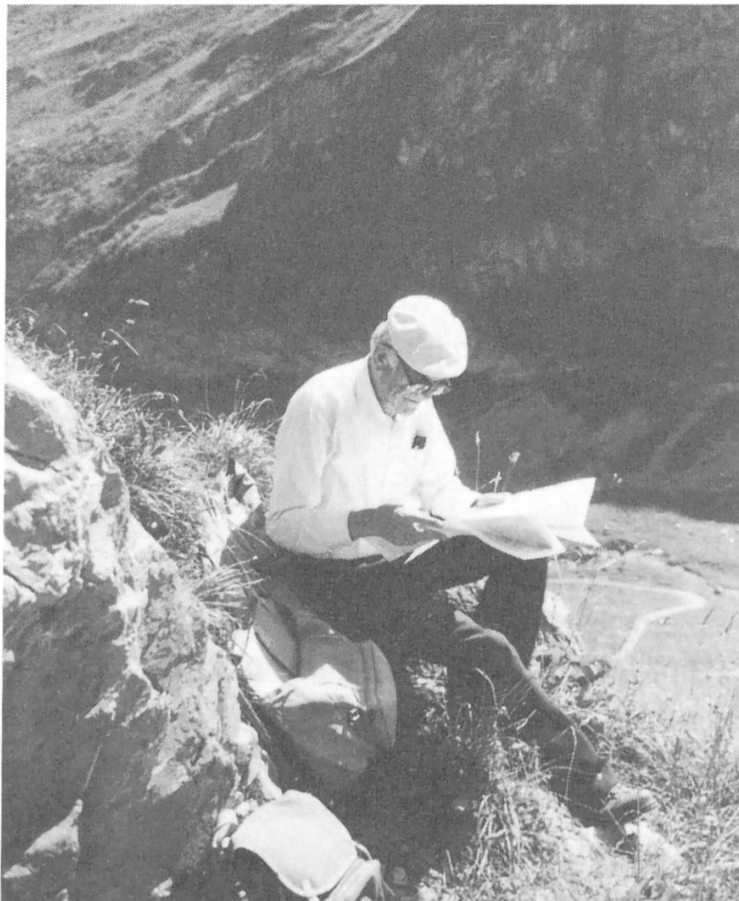
Winterschrecken

Und Schwung und Schwung im teiffen Pulverschnee
de Seewang ab, zlescht uusi uf en See.
Mir Bueben truuwe mma, wil ds Iisch ne teckt.
Seid eina daa: «Und wen er uehareckt
dir ds Iisch, der Haaggenman, isch'sch um is gschehn!
Gsehscht dert nid schon e Finger uehastotzen?!»
(Zwar isch' – mi weiss' vom Sumer här – en Grotzen.)
Du beindlets und stäcklets und steibts und schon –
hescht gsehn? –
siin mier was gischt was hescht im Wald verschwunden,
hein uf der Alp erscht umhi Aaten gfunden.

Ein neuer Name an der Oltschiburg

Ein weiteres Mal erhielt ich köstliche Verse von Peter Wyss im Frühling 1986, und zwar als Echo auf meinen Aufsatz im UTB-Jahrbuch 1985: «Von der Fluorit-Ausbeutung an der Oltschiburg und von den frühern Fluorit-Fundstellen in der Gegend von Brienz.» Bei der Lokalisierung der

frühern Fundstellen im Katzenpfad und im Ruun hatte mich der ortskundige Peter Wyss begleitet, und er war auch darüber im Bild, welche Mühe es gekostet hatte, die grosse *Ausbeutungsstelle an der Oltschiburg* zu finden. Als nun dem Separatdruck der genannten Arbeit die untenstehende Foto beigegeben wurde (sie hatte im Jahrbuch nicht Platz gefunden), inspirierte das Peter Wyss zu folgenden Versen:



Die von Peter Rufibach am 31. August 1985 aufgenommene Foto zeigt den Verfasser beim Stolleneingang an der Oltschiburg. In der Tiefe die Oltscherenalp mit dem Strässlein von Bielen nach Oberfeld.

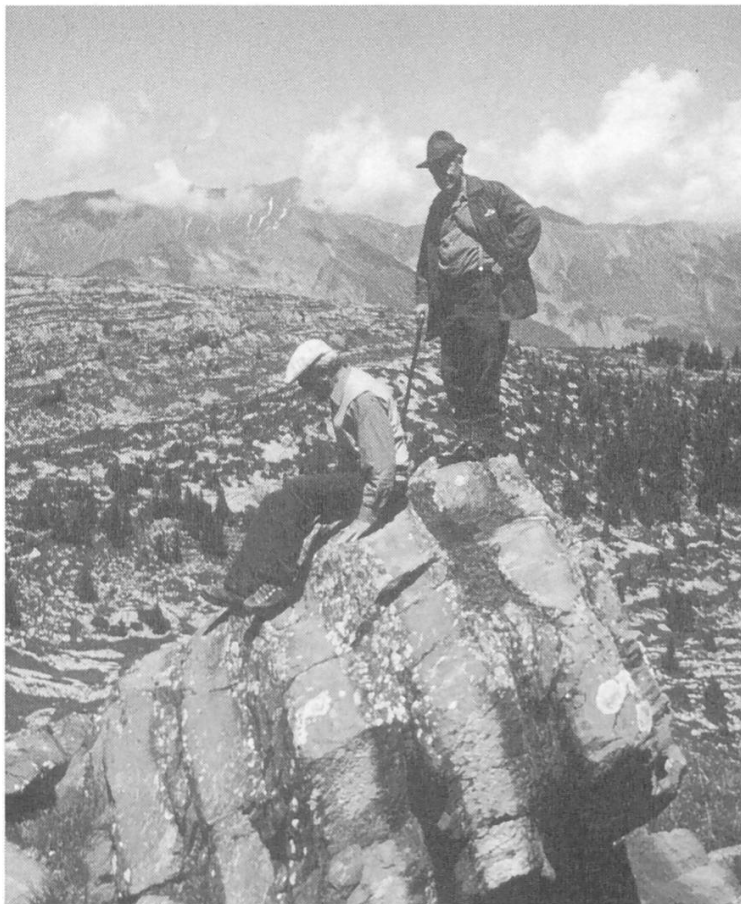
Etz sitzt er da: Äs ischt ihm ggraatän!
 Är teicht a Wääg zur Glassteinheli,*
 suecht etzen no Koordinatän
 und gid dem Wäldleuf gad eis d Weli.
 Am Zil? – Da bchennd nen epper schlächt!
 «D Ruunbalm dert uf der Achsalpsiitän,
 der Chatzenfad –, waa siin die ächt?
 Die muess i o no wissen z diitän!»

*Glasstein, lat. saxum glaesi = nomen a Petro Albicano inventum et pro «Fluorit» propositum.

Scho wweigged är im Sin en Plaan.
 Är gescheuwwed no eis in die Glottän¹⁾
 und isch paraad zum Wittergahn
 und bliibt nid stahn wie d Freuww von Lottän!
 No mengi Heli liid am Wäg,
 waan är iis no mues inhizintän
 und d Wahrheit iis mues uusaschintän.
 Mier wünschen Glick und -: Bliibid zwäg!

Die Anmerkung am Fuss der vier Strophen lautet übersetzt: «Glasstein, lateinisch saxum glaesi = Namen von Petro Albicano erfunden und für «Fluorit» vorgeschlagen.» – Es suche nun niemand im alten Schrifttum nach einem Petrus Albicanus; denn dieser Autor ist witzigerweise der Brienzer Peter Wyss!

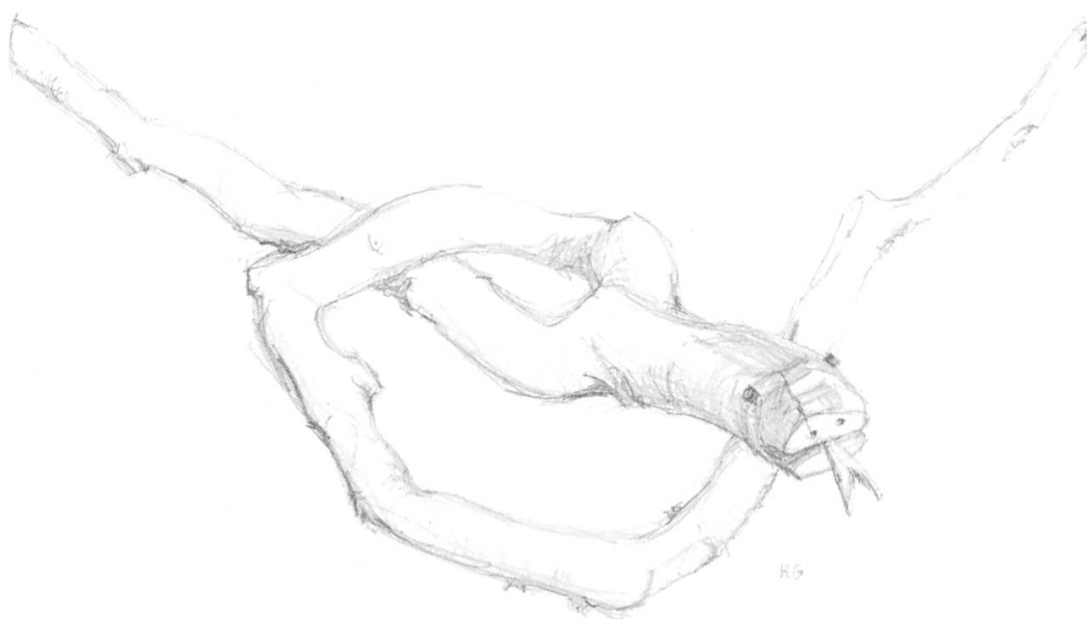
Eine neue Sage vom Lugistein



Die 1974 von J. Schweigler, Riehen, aufgenommene Foto zeigt Wildhüter Fuchs aus Brienz («ds Hänsi») und den Verfasser auf dem Lugistein, der am obern Rand des Schweiffisband-Absturzes liegt. Jenseits des tiefen Grabens die Fangisalp.

Ein drittes Mal hat mich Peter Wyss mit Versen überrascht. Diesmal galten sie nicht einem reizvollen Seelein oder einem neuen Namen, sondern dem Lugistein, der so heisst, weil dort ein Vater seinen Buben belogen hat (Sage vom «Vollechiehjer», erstmals aufgeschrieben 1869, später meisterhaft gestaltet vom Brienzer Dichter Albert Streich, 1897–1960).

Als Peter Wyss die Foto sah und gleichzeitig beim Holzen in seinem Heimwesen «Meyers Hofstatt» eine skurrile Astbildung zum Vorschein kam, schnitzte er diese zu als Stollenwurm und gab ihm folgende Verse mit:



Verkleinerung einer Originalzeichnung von Hans Gugger.

I bin der Stollewwurm vom Schweiffisband
und huusen undrem Lugistein.
Heid ja nid Angscht! I han gheis Gift im Zand
und han no niemmern bbissän, nein!

Mi hed der overscht Bärgher eis zum Hieten
vo siinen Strahlen-Schätzen²⁾ bstelld,
und wär in Glooten¹⁾ fräch hed welle wwietän,
däm han i dick de Wwäg verstelld.

Wortbedeutungen:	1) Kluft	3) rasten	5) sich ergeben
	2) Kristalle	4) Kopf	6) sich unterhalten

I bchenne Wwald und Wiiti, jeda Nollen
bim Hagel- und bim Häxensee,
han afen fiinechlein abtschaargged Stollen
und mengischt ties mer griisli weh.

Am liebschten chumen i geng umhi hein,
tuen mi es Ziitli nimma rodän,
tuen gliwwen³⁾ undrem Lugistein,
cheun ubergsehn zum Harzisbodän.

Etz losid: Eismal chemen zween derhar
und räblen churzum uf mi Stein.
I merken gad: Die Männndla siin ghein Gfahr,
wil si niid Tumms im Tippel⁴⁾ hein.

Gscheuww, ds Hänsi isch'sch! Dän bchennen i den gued.
Chunnd mengischt mid siir grossen Bichsen
und hed schiint's Bluemmi, Gemscheni ir Hued,
gsehd o zu Ttachsen und zu Ffichsen.

Den Andren han i o schon gsehn, verweis!
Das ischt ja där, waa d Steina hietäd!
Der Tokter Schmalz! Waan är en Glooten¹⁾ weis,
hed är si no nid gleitig gnietäd.⁵⁾

Das ischt miin Man! Ischt nid uf ds Plindren uus,
weis Mengs, waa d Steina tien erzellän.
I han due uf siis Prichte gglost im fiischtren Huus
und ha mmi chestlich gwisst z vertwellän.⁶⁾

I han due gheerd, es Biechli heig er gschribän,
von Namen- und vo Schalensteinen.
Das hed mi etzen apphatribän:
Ihm gheerd en Dank! das will i meinen!

Darunter schrieb Peter Wyss: «I meinen das o und sägen härzlich Dank fir
das wärtvolla und gued gmachta Buech, waan i von Ewch han terffen
uberchon.» Das Büchlein heisst «Namensteine und Schalensteine im
Kanton Bern» und ist im Sommer 1988 erschienen im Verlag Paul Haupt,
Bern und Stuttgart.

Es ist mir eine grosse Freude und Genugtuung, dass der darin farbig abgebildete und besprochene Lugistein dieses Echo ausgelöst hat und die Höhlung unter dem Stein zur Wohnstätte des Stollenwurms geworden ist. Damit ist nun vom Lugistein eine neue Sage entstanden – wohl nach dem gleichen Vorgang, wie sich in frühern Zeiten Sagen bildeten: Man suchte für auffallende Erscheinungen und Bildungen in der Natur eine Erklärung oder Deutung.

In den alten Sagen aus dem Gebiet zwischen Brienersee und Faulhorn, wie sie H. Gusset 1869 als erster aufgeschrieben hat (in «Die Alpenwirtschaft»), ist u. a. vom Lugistein, von der verborgenen Kristallhöhle im Hinterbirg, vom Hagelsee und von Zwergenhöhlen zu lesen, jedoch nichts von Stollenwürmern, jenen schlangenartigen Fabeltieren mit kurzen Füßen (Stollen), die im Oberhasli bezeugt sind. Aber Peter Wyss erinnert sich, dass sein alter Lehrer Peter Schild, Brienz, von einem Stollenwurm im Schweiffisband erzählt habe, und diese ungeschriebene Sage stand nun seinen Versen zu Gevatter.